Calvinistic Understanding and the Letter to the Romans

Calvinistisches Verständnis und der Römerbrief

**The Letter at a Glance**

**Der Brief im Überblick**

The letter to the Romans deals with and explains the gospel of God's grace. Everyone – whether Jew or Gentile – is a sinner, lost to God, and can be saved by this gospel alone. Paul invokes Abraham to point out that only faith can make man righteous before God. Justification based on faith means that we have peace with God and also have reason that we may rejoice in suffering. We are freed from the power of sin and from the obligation to comply with the Mosaic Law. As a Christian you can live a life led by the Spirit of God.

Der Römerbrief behandelt und erklärt das Evangelium der Gnade Gottes. Jeder Mensch – ob Jude oder Heide – ist Sünder, vor Gott verloren, und kann allein durch dieses Evangelium gerettet werden. Paulus führt Abraham an, um darauf zu verweisen, dass nur der Glaube den Menschen vor Gott gerecht machen kann. Die Rechtfertigung aus Glauben bedeutet, dass wir Frieden mit Gott haben, und auch in Leiden Grund zur Freude haben können. Wir sind befreit von der Macht der Sünde und von der Verpflichtung dem mosaischen Gesetz Genüge zu tun. Als Christ kann man ein Leben unter der Leitung des Geistes Gottes führen.

In light of this great grace in the Gospel, Chapters 9-11 talk about the people of Israel and their relationship to salvation proclaimed in Christ. He notes that Israel – apart from a believing remnant, including Paul himself – does not accept the gospel, even though it has been preached to him (Romans 10: 16-21). However, God did not reject Israel, but rather Israel rejected his God and his grace (Rom 11: 1ff). However, this fact should not give Gentile Christians any reason for arrogance, but rather awe of God. In addition, all of Israel will be saved when it returns to salvation in Christ.

In Anbetracht dieser großen Gnade im Evangelium kommt Paulus in den Kapiteln 9-11 auf das Volk Israel und sein Verhältnis zum in Christus verkündigten Heil zu sprechen. Dabei stellt er fest, dass dieses Volk – bis auf einen gläubigen Überrest, darunter auch Paulus selbst – das Evangelium nicht annimmt, obwohl ihm dieses verkündigt wurde (Röm 10,16-21). Gott hat dabei je-doch nicht Israel verworfen, sondern Israel hat vielmehr seinen Gott und dessen Gnade verworfen (Röm 11,1ff). Diese Tatsache soll jedoch den Heidenchristen keinen Anlass zum Hochmut geben, sondern zur Ehrfurcht vor Gott bringen. Zudem wird ganz Israel gerettet werden, wenn es zum Heil in Christus umkehrt.

From chapter 12 onwards, Paul calls on the readers to live the gospel worthily and gives important instructions down to the last detail for dealing with one another and concerning the authorities. Paul ends his letter by describing his evangelistic endeavors that have prevented him from coming to Rome and closes his letter with many personal greetings to the Christians in Rome.

Ab Kapitel 12 ruft Paulus die Leser auf, dem Evangelium würdig zu leben und gibt bis in Details für den Umgang miteinander und im Hinblick auf die Obrigkeit wichtige Belehrungen. Paulus beendet seinen Brief, indem er seine evangelistischen Bemühungen beschreibt, die ihn bisher daran gehindert haben, nach Rom zu kommen und schließt seinen Brief mit vielen persönlichen Grüßen an die Christen in Rom.

**Overview of Romans 8**

**Römer 8 im Überblick**

Paul gives several reasons in this chapter, leading him to the conclusion at the end of the chapter (V 31-39) that God is for the Christians and therefore no one can bring legitimate accusations against them.

Paulus nennt in diesem Kapitel mehrere Gründe, die ihn am Ende des Kapitels ab Vers 31 zu dem Ergebnis bringen, dass Gott für die Christen ist und daher niemand gegen sie berechtigte Anklage erheben kann.

Paul starts this chapter with the first reason, which shows that God is on the side of Christians. He mentions the fact that there is no more condemnation and that God's Spirit has freed us from a life shaped by sin. In verses 12 and 13 Paul emphasizes that we should therefore live according to the Holy Spirit – not according to our sinful nature. As a further reason for the goodness of God, Paul states from verse 14 that we are led by the Spirit of God, are the sons of God and as such will also be heirs of heavenly blessings.

Mit dem ersten Grund, der zeigt, dass Gott auf der Seite der Christen ist, beginnt Paulus dieses Kapitel. Dabei erwähnt er die Tatsache, dass es keine Verdammnis mehr gibt und Gottes Geist uns von einem Leben, das von Sünde geprägt ist, freigemacht hat. In Vers 12 und 13 betont Paulus, dass wir daher auch gemäß des Heiligen Geistes leben sollen – nicht nach unserer sündigen Natur. Als weiteren Grund der Güte Gottes nennt Paulus ab dem Vers 14, dass wir durch den Geist Gottes geleitet, Kinder Gottes sein dürfen und als solche auch Erben himmlischen Segens sein werden.

Another reference to the goodness of God is given by Paul in verses 26 and 27, namely that the Spirit of God is helping us in our weaknesses and standing up for the believers. Finally, from verse 28, the apostle points out that God directs everything so that it serves the faithful for the best. He does this so that believers are made equal to Jesus. He has justified them and will give them future glory.

Einen weiteren Hinweis der Güte Gottes führt Paulus in den Versen 26 und 27 auf, nämlich, dass der Geist Gottes Hilfe in unseren Schwachheiten ist und für die Gläubigen eintritt. Zuletzt weist der Apostel ab Vers 28 darauf hin, dass Gott alles so lenkt, dass es den Gläubigen zum Besten dient. Er tut dies, damit die Gläubigen Jesus gleichgestaltet werden. Diese hat er gerechtfertigt und wird ihnen die künftige Herrlichkeit geben.

In the overall context of the Letter to the Romans, Chapter 8 shows the glorious consequences that God has intended for those who are justified by faith in the gospel.

Im Gesamtzusammenhang vom Römerbrief zeigt Kapitel 8 die herrlichen Folgen, die Gott für die bestimmt hat, die aus Glauben an das Evangelium gerechtfertigt sind.

**Romans 8:29-30, a Proof for the Predestination?**

**Römer 8,29-30 ein Beleg für die Prädestination?**

*“For whom he did foreknow, he also did predestinate [to be] conformed to the image of his Son, that he might be the firstborn among many brethren. Moreover whom he did predestinate, them he also called: and whom he called, them he also justified: and whom he justified, them he also glorified.”*

*»Denn die er vorher erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und die er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht.«*

When Calvinists comment on these verses, they agree that the first verb in the series, that is, “*foreknow*” goes “*beyond pure knowledge. It is used in a sense that is practically synonymous with 'love', to focus on something, to know something with special interest, affection, effect.... It means 'the one he has focused on' or 'the one to whom he has directed his distinctive affection and bliss' and this is equivalent to 'the one he previously loved'*” (Steele 2004, S160f). According to this idea, the prior knowledge of God means “formulated in the most general way – getting involved with the recognized object. It often means to turn to someone out of love and make them your own.” (Peters, 2003, o.S.).

Wenn Calvinisten diese Verse kommentieren, stimmen sie darin überein, dass das erste Verb in der Reihe, also *»vorher kennen*« bzw. *»vorher wissen«, »über das reine Wissen hinausgeht. Es wird in einem Sinn verwendet, der praktisch gleichbedeutend mit ‚Liebe‘ ist, seine Zuwendung auf etwas richten, etwas mit besonderem Interesse, Zuneigung, Wirkung kennen [...] Es bedeutet, ‚die, auf die er sein Augenmerk gerichtet hat‘ oder ‚die, auf die er seine unterscheidende Zuneigung und Wonne gerichtet hat‘ und dies ist gleichbedeutend mit ‚die, die er vorher liebte‘«* (Steele 2004,S160f). Die Vorkenntnis Gottes bedeute nach dieser Vorstellung, *»aufs Allgemeinste formuliert – sich mit dem erkannten Gegenstand einlassen. Es hat häufig die Bedeutung, sie jemandem aus Liebe zuwenden und sich ihn zu eigen machen.«* (Peters, 2003, o.S.).

Other Calvinists leave it at the meaning of foreknowledge, but mean when they comment on these verses “*The foreknowledge of God is based on his decision, plan or purpose, which expresses his will*....” (Spencer, 2001, p .40).

Andere Calvinisten belassen es bei der Bedeutung von Vorkenntnis bzw. Vorherwissen, meinen jedoch, wenn sie diese Verse kommentieren *»Die Vorkenntnis Gottes basiert auf seinem Ratschluss, Plan* *oder Zweck, der seinen Willen ausdrückt [...]«* (Spencer, 2001, S.40).

The various commentaries are based on the view that God cannot be a passive observer of those who convert and become Christian, but that God has actively chosen and predetermined certain people for salvation. Peters says: “*It is dishonoring God to think that he is merely the passive observer of our actions, who no longer could or should but to acknowledge how we as His creatures would behave and decide.*” (2003). Many Calvinists assume that everything that happens – some also include sin and unbelief – would be predetermined by God, so this verse cannot be a pure foreknowledge.

Den verschiedenen Kommentaren liegt die Auffassung zugrunde, dass Gott nicht passiver Beobachter sein könne, wer sich bekehrt und Christ wird, sondern Gott habe aktiv bestimmte Menschen zum Heil erwählt und vorherbestimmt. Peters meint: *»Es ist ein* *Gott entehrender Gedanke, er sei der lediglich passive Beobachter unseres Tuns, der nicht mehr könne oder dürfe, als zur Kenntnis zu nehmen, wie wir als Seine Geschöpfe uns verhalten und entscheiden würden.«* (2003, o.S.).Viele Calvinisten gehen davon aus, dass alles, was geschieht – manche rechnen dazu auch Sünde und Unglaube – wäre von Gott vorherbestimmt, daher könne dieser Vers nicht eine reine Vorkenntnis bedeuten.

**God's Predestination of the Believers**

**Gottes Vorherbestimmung der Gläubigen**

The linguist Deibler, on the other hand, says of verse 29: “*God knew in advance that they / we would believe or be saved. The verb proegno, 'he knew beforehand', expresses knowledge. [...] Various exegetes have suggested that our faith or our salvation should be in focus here.”* (1998, p. 196). Abernathy defines the spectrum of meanings by writing: “*The expression [...] 'those he knew before' can also be translated as 'he always knew who his chosen ones would be' [...], 'He already knew his people', [...] 'God knew them before he created the world' [...], 'those he knew before they were' [...]”* (2006 , P.580).

Der Linguist Deibler hingegen meint zu Vers 29: *»Gott wusste im* *Voraus, dass sie/wir glauben bzw. gerettet werden. Das Verb proegno, ‚er wusste vorher‘, drückt Kenntnis aus. [...] Verschiedene Ausleger haben vor-geschlagen, dass unser Glaube oder unser Heil hier im Blickfeld steht.«* (1998, S. 196). Abernathy steckt das Bedeutungsspektrum ab, indem er dazu schreibt: *»Der Ausdruck [...] ‚diejenigen, die er vorher* *kannte‘ kann auch übersetzt werden mit ‚er hat immer gewusst, wer seine Erwählten sein werden‘ [...], ‚er hat bereits sein Volk gekannt‘, [...] ‚Gott kannte sie, bevor er die Welt erschaffen hat‘ [...], ‚die, die er kannte bevor sie waren‘ [...]«* (2006, S.580).

In verse 29 Paul continues a thought he picked up in the previous verse. The word “*for*”, "*gives the reasons why all things work together for good*" (Abernathy, 2006, p. 580). According to verse 28, all circumstances and difficulties (v. 35) serve to make believers more like the image of Jesus. Mentioning *foreknowledge* precedes *predestination* in verse 29: People who will believe according to the foreknowledge of God, He predestined to become conformed to Jesus Christ.

In Vers 29 setzt Paulus einen Gedanken fort, den er im vorherigen Vers aufgenommen hat. Das Wort »*denn*«, *»gibt die Gründe* *dafür an, dass alle Dinge zum Guten mitwirken.«* (Abernathy, 2006,S. 580). Alle Umstände und Schwierigkeiten (V. 35) dienen nach Vers 28 dazu, dass Gläubige dem Bild Jesu ähnlicher werden. Die Erwähnung der *Vorkenntnis* geht in Vers 29 der *Vorherbestimmung* voran: Menschen, die nach dem Vorwissen Gottes glaubenwerden, hat er vorherbestimmt, Jesus Christus gleichförmig zu werden.

God's predestination for the believers, whom he did foreknow, is to conform them to the image of Jesus Christ. Verse 29 does not mean that God pre-ordained certain unbelievers to be born again, but that those who are already saved are designated and predestined to be transformed to the image of the Son of God. All circumstances in life should serve this goal.

Gottes Bestimmung für die Gläubigen, die er vorher erkannt hat, ist deren Umgestaltung in das Bild Jesu Christi. Vers 29 meint nicht, Gott habe bestimmte Ungläubige zur Wiedergeburt vorherbestimmt, sondern, dass diejenigen, die bereits gerettet sind, zur Umgestaltung in das Bild des Sohnes Gottes vorgesehen und bestimmt sind. Zu diesem Ziel sollen alle Lebensumstände dienen.

These – who are predestined to conform to Jesus – he has called to faith in Jesus Christ: Without this previous call of God and personal faith in his Son, there can be no transformation in his image. To this end, God presented Jesus Christ to us as the prototype of all those who believe that he is the “*firstborn among many brethrens*".

Diese – die zur Gleichförmigkeit mit Jesus vorherbestimmt sind – hat er zum Glauben an Jesus Christus gerufen: Ohne diesen vorherigen Ruf Gottes und den persönlichen Glauben an seinen Sohn, kann es auch keine Umgestaltung in dessen Bild geben. Dazu hat Gott uns Jesus Christus als Prototyp all derer, die glauben, vorgestellt, er ist der *»Erstgeborene unter vielen Brüdern«*.

This verse has in no way anything to do with the Calvinist interpretation that unbelievers would be predestined to be born again, but rather describes God's purpose in the lives of believers. This statement would apply even if the word "foreknowledge" is interpreted in a Calvinistic way, because in any case it is about the predestination of saved and believing Christians and by no means the predestination of certain unbelievers for salvation in the new birth.

Dieser Vers hat in keinerlei Weise etwas mit der calvinistischen Interpretation zu tun, wonach Ungläubige zur Wiedergeburt vorherbestimmt wären, sondern beschreiben Gottes Ziel im Leben der Gläubigen. Diese Feststellung würde selbst dann zutreffen, wenn das Wort »Vorkenntnis« in calvinistischer Weise interpretiert wird, denn es handelt sich in jedem Fall um die Prädestination geretteter und gläubiger Christen und keineswegs um die Vorherbestimmung bestimmter Ungläubiger zum Heil in der Wiedergeburt.

Regarding these verses, Ironside says: “*Because of his foreknowledge, God predestined all who believe in the Lord Jesus Christ to 'become conformed to the image of his Son" (Romans 8:29). Predestination is never to heaven or hell, but always to certain privileges in and with Christ. Without constraint, the preacher of the gospel can proclaim the glorious fact that whosoever will can take the water of life freely (Revelation 22:17)”* (quoted in: Fisk, 2002, p. 116)

Zu diesen Versen meint Ironside: *»Gott hat aufgrund seiner Vorkenntnis alle, die an den Herrn Jesus Christus glauben, vorherbestimmt ‚dem Bilde seines Sohne gleichförmig zu werden‘ (Römer 8,29). Vorherbestimmung ist nie zum Himmel und auch nicht zur Hölle, sondern immer zu bestimmten Vorrechten in und mit Christus. Der Prediger des Evangeliums kann ohne jede innere Zurückhaltung die herrliche Tatsache verkündigen, dass jeder, der will, das Wasser des Lebens umsonst nehmen kann (Offenbarung 22,17).«* (zitiert in: Fisk, 2002, S. 116).

Römer 9

**Zur Übersicht von Römer 9**

Die Tatsache, dass gerade sein eigenes Volk das Evangelium verworfen hat, bewirkt im Apostel große Traurigkeit und mit dieser Aussage beginnt er das 9. Kapitel des Römerbriefes, zählt zunächst die zahlreichen Segnungen und Verheißungen Gottes auf, die dieser seinem Volk Israel gegeben hat (V.4) und weist da-rauf hin, dass ja gerade aus diesem Volk der Messias hervorging (V.5).

Dies beweist, dass Gott zu seinen Verheißungen steht, die er den Nachkommen Abrahams gegeben hat. Auch kann Gott nicht Ungerechtigkeit vorgeworfen werden, wenn er aufgrund des Glaubens Menschen und Völker für seine Pläne erwählt. Wenn ihm jedoch Rebellion und Unglauben begegnen, er dann mit Zorn und Gericht antwortet. In den folgenden Kapiteln beschreibt Paulus sein Volk als unfähig, den mosaischen Verpflichtungen zu genügen. Indem sie versuchen, durch das Gesetz bestehen zu können, um von Gott angenommen zu werden, verweigern sie den Glauben an Christus, der allein der Rechtfertigung vor Gott genügen kann.

In den Versen 6-13 spricht Paulus davon, dass es den historischen Fakten entspricht, wenn eine reine biologische Zugehörigkeit zu den Nachkommen Abrahams und Jakobs nicht automatisch das Heil und die Auserwählung (V.6-7) garantieren. Verheißungen, Auserwählung und Heil seitens Gottes werden nur dem Glaubenden zuteil. Der Glaube entscheidet, wer »geistliches« Israel genannt werden kann (V.6) und das Heil empfängt.

Die Verse 14-18 verwendet Paulus, um zu verdeutlichen, dass Gott nicht aufgrund von Wünschen oder Bemühungen erwählt, sondern allein aufgrund des Glaubens. Gott segnet die Gläubigen, aber er verhärtet auch, wenn Menschen sich ihm widersetzen. Dann werden Menschen oder Völker als Gefäße der Unehre in Gottes souveräne Pläne der Heilsgeschichte einbezogen, wie dies am Beispiel von Pharao deutlich wird.

In den Versen 19-29 legt der Apostel dar, dass es keinen menschlichen Einwand gegen die Auswahlprinzipien Gottes gib, sondern dass er seine Heilsgeschichte nach seinen eigenen Plänen durchführt. Auch Menschen, die aufgrund ihres Unglaubens seinen Zorn auf sich ziehen, hat Gott ertragen und in seine Pläne einbezogen und sich darin verherrlicht, aber Gott demonstriert auch seine Herrlichkeit an Menschen, denen er gnädig ist und die ihm als Gefäße zur Ehre dienen.

Abschließend lesen wir davon, dass Israels nationaler Unglaube Gottes Pläne nicht zum Einstürzen bringt. Gott hat sich ein Volk zum Dienst vorgesehen – und zwar aus Juden *und* Heiden. Mit der Gemeinde (dem gläubigen Überrest aus Juden und Heiden) hat der Herr sich ein Eigentumsvolk erwählt. Der ungläubige Teil Israels wurde verstockt, da sie nicht an die Verheißungen Gottes geglaubt hatten.

**Calvinisten zu Römer 9**

Steele zitiert einen langen Abschnitt aus Röm 9 und versieht ihn mit folgendem Kommentar: *»Erwählung ist fundiert auf der souveränen, unterscheidenden Gnade des allmächtigen Gottes. Es war nicht der menschliche Wille, sondern Gottes Wille, der bestimmte, welchen Sündern Gnade gezeigt werden würde und welche gerettet werden würden.«* (2004,S. 35).

Der Calvinist Spencer zitiert Röm 9,10-13: *»Und nicht dieses allein,* *sondern auch, als Rebekka von ein und demselben, von unserm Vater Isaak schwanger war, ehe die Kinder geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten (auf dass der nach der Erwählung gefasste Vorsatz Gottes bestehe, nicht um der Werke, sondern um des Berufers willen), wurde zu ihr gesagt: ‚Der Größere wird dem Kleineren dienen‘; wie auch geschrieben steht: ‚Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst«* und vertritt dabeidie Meinung: *»Als einziges Wesen in Zeit und Ewigkeit mit absoluter* *Freiheit zu wollen, was er für geeignet hält, hat Gott einen Plan angeordnet, der sowohl Erwählung als auch Verwerfung beinhaltet.«* (1979, S.23). ImWeiteren führt er aus, dass diese Stelle ein Beleg für die doppelte Prädestination sei.

Der Calvinist Boettner, der ebenfalls diese Verse zitiert, stellt nun die Frage: *»Wenn nun die Lehre der Erwählung nicht wahr ist, könnten* *wir einfach jedermann auffordern, uns zu sagen, was der Apostel mit solcher Rede meint.«* (1992, S. 86). Boettner spricht dabei von der vorweltlichen Prädestination und Erwählung Gottes einiger Menschen zum Heil.

Das gesamte Kapitel von Römer 9 befasst sich mit Gottes Heils-plänen mit den Menschen und mit seinem Volk Israel und zwar allein in diesseitiger Perspektive der Erwählung. Über eine Vorherbestimmung bestimmter Personen zum ewigen Leben im Himmel oder über die Verwerfung im Hinblick auf die Hölle ist in diesem Kapitel nie die Rede. Paulus behandelt Gottes Pläne in der jeweiligen Gegenwart und hat nie eine jenseitige Dimension der Ewigkeit im Blick – etwa eine Vorherbestimmung zum Himmel oder zur Hölle.

Gottes Vorhaben werden durch Menschen in Raum und Zeit umgesetzt, die ihm glauben und seinem Ruf folgen oder Gott wird sich auch darin verherrlichen, wenn ihm Widerstand entge-gengebracht wird.

*Der Ältere und der Jüngere: Esau und Jakob*

Die Verse, in denen Paulus Jakob und Esau erwähnt, um sei-ne Ausführungen zu belegen, werden von Calvinisten gerne er-wähnt, um die vorweltliche Vorherbestimmung zu Himmel oder Hölle zu untermauern.

In Vers 12 nennt Paulus das Ziel der Erwählung: *irdischer Dienst,* nicht jedoch eine *ewige Errettung* (z.B*. »der Ältere wird verdammt – der* *Jüngere gerettet«*). Gott setzt den Erstgeborenen zurück und handelt mit dem Nachgeborenen. Dies ist keine absolute Vorher-bestimmung *(»der Ältere muss dem Jüngeren dienen«*), sondern eine *Prophetie*, die sich genau so erfüllt und Gott im Nachhinein (V. 13)ebenso bestätigt hat. Der Vorsatz Gottes in Vers 11 ist unabhängig von Werken, sondern steht in Verbindung mit dem Glauben an sein Wort.

Ein Gesichtspunkt, der zusätzlich der These der Vorherbestimmung zum persönlichen Heil bzw. Unheil widersprechen würde, kann in der weiteren geschichtlichen Entwicklung gesehen werden, nämlich dass Esau selbst nie Jakob gedient hat, sondern diese Feststellung vielmehr den weiteren Verlauf der Völker auf-grund der Glaubenshaltung ihrer Stammväter, wiedergibt. 1Mo 25,23. *»Der HERR aber sprach zu ihr: Zwei Nationen sind in deinem* *Leib, und zwei Volksstämme scheiden sich aus deinem Innern; und ein Volksstamm wird stärker sein als der andere, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen.«* In der Tat hat sich vielmehr Jakob vor Esau verneigt (1Mo 33,3), ihn seinen Herrn und sich als dessen Diener bezeichnet (1Mo 33,5;8;13). Jakob hat Esau gebeten, seine Gaben anzunehmen (1Mo 33,11) und Esaus Gesicht schien ihm wie das Antlitz Gottes: 1Mo 33,10 *»Denn ich habe ja doch dein Angesicht* *gesehen, wie man das Angesicht Gottes sieht, und du hast Gefallen an mir gehabt. Nimm doch mein Geschenk, das dir überbracht worden ist! Denn Gott hat es mir aus Gnaden geschenkt, und ich habe alles. Und als er in ihn drang, da nahm er es.«*

Der Hauptgedanke des Paulus in diesem Vers ist der weitere Geschichtsverlauf und die Auswahl Gottes, die auf dem Glauben oder Unglauben basierend, in seinem Ratschluss einbezogen und im Voraus eingeplant wurde. Diese Aus-wahl Jakobs ist von dessen Werken oder Verhalten unabhängig, sondern hat allein dessen Glauben zur Grundlage.

Die Aussage in Vers 13 steht im Propheten Maleachi – also nicht im Sinne einer vorher getroffenen Auswahl: Sondern nach dem Leben der beiden wurde diese Feststellung getroffen – aufgrund der anhaltenden Gottlosigkeit Esaus und seiner Nachkommen. Esau steht hier als Bild für Unglauben und Rebellion – Jakob als Bild für Glauben und Treue. Wieder steht die gesamte Nati-on der Edomiter und Israels mit ihren Repräsentanten im Blick. Paulus belegt mit der Anführung der Geschichte von Jakob und Esau, die als Repräsentanten der jeweiligen Völker gesehen werden, dass Gottes Heilsgeschichte nicht aufgrund der natürlichen Abstammung, sondern aufgrund des Glaubens geschieht. Bullinger weist in seinem Standardwerk zu sprachlichen Stilmitteln darauf hin, dass in der Bibel *»Eltern und Vorfahren häufig für* *ihre Nachkommen und Kinder verwendet werden«* und verweist dabeiauch auf Röm 9,13 (vgl. 2004, S. 544).

Jakob und seine Nachkommen, das Volk Israel, wurden als *»Gefäß zur Ehre«*, Esau und die Edomiter hingegen als *»Gefäße zur Unehre«* (vgl. V. 21ff) in Gottes Pläne einbezogen. Das biologischePrimat Esaus wurde beiseite gesetzt und Jakob wurde Träger der Heilsgeschichte Gottes.

Wenn es in Vers 13 heißt: *»Jakob habe ich geliebt, Esau aber habe ich* *gehasst«,* dann kommt damit ein sprachliches Stilmittel zum Aus-druck, das die Bevorzugung des einen angibt und die Zurück-setzung des anderen (vgl. Bullinger, 2004, S.423ff). Der Linguist Deibler umschreibt den Sinn dieses Verses unter Verweis auf das verwendete Stilmittel mit *»Ich bevorzugte Jakob, den Jüngeren, aber* *Esau, den Älteren, missbilligte ich.«* (1998, S.217). Damit ist jeden-falls kein vorweltlicher Hass Gottes gemeint, der Grundlage für die Bestimmung Esaus zur Hölle beinhalten würde, sondern die Wege des Unglaubens Esaus und seiner Nachkommen werden von Gott im Rückblick missbilligt. Im Zusammenhang lehrt uns die Geschichte Jakobs und Esaus: *»Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen«* (Heb 11,6). Über das ewige SchicksalEsaus kann zwar spekuliert werden, dies ist jedoch nicht Gegen-stand der paulinischen Gedankenführung in Römer 9.

Im Gesamtzusammenhang von Römer 9 führt Paulus das Bei-spiel von Jakob und Esau an, um zu zeigen, dass trotz der biologisch bevorzugten Stellung von Esau und dessen Anspruch auf den Segen des Erstgeburtsrechts, Gott diesen zurücksetzt. Eben-so setzt Gott in der gegenwärtigen Zeit das ungläubige Israel zurück, das trotz seiner Vorzüge, die Paulus anführt, aufgrund des Unglaubens von Gott zurückgesetzt wird.

**Selektive Gnade?**

In den weiteren Versen begegnet Paulus einem möglichen Ein-wand, der gegen seine Kriterien der Erwählung vorgebracht wer-den könnte: *»Was wollen wir nun sagen? Ist etwa Ungerechtigkeit bei* *Gott? Das sei ferne!«.* Deibler meint zu diesem Einwand: *»Es ist vorausgesetzt, dass der, der fragt ein Jude sei.«* (1998, S. 218). Wer aufeigene Werke pocht, wie das jüdische Volk zur damaligen Zeit (vgl. Röm 10,3), könnte gegen die göttliche Erwählung allein auf-grund des Glaubens Einspruch erheben. Da die Auswahl Gottes nicht an den Werken ansetzt – wie das Beispiel Jakob und Esau zeigt – könnte Gott Ungerechtigkeit vorgeworfen werden.

Dem widerspricht Paulus hingegen sofort: Gott ist dabei nicht ungerecht, wenn er Gläubige erwählt und Ungläubige hingegen in seinen Plänen als *»Gefäße zur Unehre«* gebraucht. Das sollte be-reits nach der Erwähnung von Jakob und Esau deutlich geworden sein.

Als Rechtfertigung dafür, dass bei Gott keine Ungerechtigkeit in seinem Heilshandeln vorhanden ist, führt Paulus ein Beispiel aus 2Mo 33 an, das zeigen soll, wie barmherzig Gott mit den Nach-kommen Jakobs, dem Volk Israel, gehandelt hat: »*Denn zu Mose* *spricht er: ‚Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.‘ So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.«* (Röm 9,15f).

Wenn Calvinisten diesen Vers kommentieren, argumentieren sie einstimmig, dass der Ausdruck »*So liegt es nun nicht an jemandes Wollen«* ausschließt, dass alle Menschen das Heil wollen und annehmen können, sondern dies allein an denen geschieht, die Gott als Erwählte zum Heil vorherbestimmt hat (vgl. Vance, 2002, S. 218).

Warum spricht Gott diesen Satz zu Mose – wollte er ihm tatsächlich seine Pläne der vorweltlichen Prädestination mitteilen – und warum greift Paulus gerade diesen Satz für seine Argumentation heraus?

Im Hinblick auf die vorangehenden Verse widerlegt Paulus an-hand von zwei Beispielen, Mose und Pharao vielmehr, dass bei Gott Ungerechtigkeit vorhanden wäre, sondern, dass Gott einer-seits barmherzig ist, wie dies bei Mose deutlich wurde, aber auch Widerstand seine Pläne nicht ins Wanken bringen und er auch mit *»Gefäßen zur Unehre«* gerecht verfährt.

Nach 2Mo 33,18f redete Gott dies zu Mose, als dieser seine Herrlichkeit sehen wollte. Moses Wunsch wurde erfüllt, und als er in einer Felsenkluft war, konnte er die Herrlichkeit des gnädigen Herrn sehen.

Die Vorherbestimmung bestimmter Sünder zum Heil ist nicht das Thema im Kontext der von Paulus zitierten Schriftstelle. Mose als begnadeter Führer des aus Ägypten erlösten Volkes er-fuhr die Güte Gottes, indem dieser ihm zu verstehen gibt, dass er mit dem Volk Israel ist. *»Nachdem Gott vorübergegangen war, konnte* *Mose die Herrlichkeit Gottes von hinten sehen. Auf dieselbe Weise betrachtet der Apostel mit seinen Lesern die Wege Gottes. Und wenn Paulus auf diese Wege zurückblickt, bewundert er die Herrlichkeit Gottes. Also liegt es nun nicht, sagt der Apostel, an dem Wollenden (denn Israel hatte voller Begeisterung das Halten des Gesetzes versprochen: 2.Mose 19,8;24,7, noch an dem Laufenden (das Volk hatte gerade mit dem Lauf begonnen und war schon wieder gestrauchelt, sondern an dem begnadigenden Gott. Für Sünder – und solche sind wir – gibt es keine andere Zuflucht.«* (Medema, 1992,S. 155f).

Durch dieses Beispiel zeigt Paulus die Barmherzigkeit Gottes im Handeln mit seinem erlösten Volk. Für die Lehre der Vorher-bestimmung bestimmter Menschen zum Heil und der unwiderstehlichen Gnade, gibt es in diesen Versen keinen Hinweis, auch wenn diese Verse oft dafür herangezogen werden.

**Die Prädestination und Pharao**

Ein weiteres Beispiel, das Paulus ab Vers 17 nennt, um dem Einwand zu begegnen, Gott wäre ungerecht in seinem Handeln, ist dessen Reaktion und Antwort, wenn seine Barmherzigkeit abgewiesen und gegen ihn rebelliert wird. Auch hier verfährt er gerecht und kommt mit seinen Plänen zum Ziel. *»Das zweite* *Beispiel – aus einem etwas früheren Stadium der Geschichte – ist der Pharao, der große Gegenspieler Gottes und seines Volkes. Hat Gott den Pharao willkürlich behandelt? Die Geschichte zeigt das Gegenteil. Die erste Begebenheit ist ein Beispiel für das Erbarmen, die zweite ein Beispiel für die Verhärtung. Aber auch als Gott das Herz des Pharao verhärtete, übte Gott seine Souveränität und Gerechtigkeit aus. Denn wenn Gott dem Pharao gegenüber dem Recht entsprechend gehandelt hätte, hätte er den Pharao viel eher vertilgen müssen, aber er gab ihm noch Zeit. Nutzte der Pharao die Zeit, um sich zu Gott zu wenden? Nein, er verhärtete sein Herz. Gott war barmherzig, aber dadurch, dass der Pharao sein Herz verhärtete, endete die ganze Geschichte damit, dass Gott schließlich Pharaos Herz verhärtete... Gott hat gewissermaßen zum Pharao gesagt: ‚Wenn du dich gerne verhärten willst, bitte, aber dann ziehe ich meine Hand auch von dir zurück«* (Medema, 1992, S.156).

Paulus spricht von Gottes Souveränität, die auch in der Lage ist, Unglauben und Widerstand gegen seinen Willen in seine Pläne einzubeziehen – ohne selbst diesen hervorgerufen oder gewollt zu haben. Das zeigt das Beispiel von Pharao, der sich gegen das Reden Gottes verhärtet hatte und schließlich von Gott selbst verstockt wurde. Dieser Mensch musste dennoch als Gerichts-werkzeug und Gegenstand der Machterweise des Herrn dienen. Wie ist dieser Abschnitt in Übereinstimmung mit anderen klaren Aussagen der heiligen Schrift zu bringen, wonach Gott das Heil aller Menschen und nicht des Sünders Tod will (z.B. Hes 33,11), hier aber eine Einschränkung seiner Auswahl beschrieben wird? Zur Klärung und Harmonisierung des Abschnittes werden die deutlichen Bibelstellen über den Willen Gottes zur Rettung jedes Menschen vorausgesetzt.

Im Hinblick auf Pharao würde dies bedeuten, dass Gott grundsätzlich auch das Heil dieses Mannes gewollt hat. Warum also verhärtet er ihn? Paulus führt 2Mo 9,16 an: *«Aber eben deshalb habe* *ich dich bestehen lassen, um dir meine Macht zu zeigen, und damit man auf der ganzen Erde meinen Namen verkündigt.«*

Durch den rebellischen Pharao, der sich Gottes Wort nicht beugen wollte, hat Gott seine Macht gezeigt. Seine Souveränität wird selbst durch Pharao nicht beeinträchtigt, der sich nicht dem Gott Israels unterwerfen will und viel Leiden über das alttestamentliche Gottesvolk gebracht hat, indem er am ägyptischen Götzendienst festhielt. Dieses rebellische Verhalten zugrundelegend, zeigt Gott nach langer Geduld dann keine Gnade mehr, sondern verhärtet Pharao, nachdem dieser das gnädige Reden Gottes mehrfach von sich gestoßen hat.

Im Hinblick auf Vers 22 ist zu bedenken, dass, obwohl Gott das rebellische Herz des Pharao kannte, er ihm mehrfach seine Heilsbotschaft durch Mose hat ausrichten lassen, damit er zur Buße gelangen sollte. Dadurch, dass er Pharao nicht sofort vernichtete und sich durch ihn verherrlichen wollte, kann gezeigt werden, dass selbst Ungehorsam Einbeziehung in Gottes Pläne findet. Die Zubereitung zu einem *»Gefäß zur Unehre«* in Gottes Plänen hat nicht ihren Ausgang in Gott, sondern im Menschen selbst, der die Gnade – wie Pharao – abgelehnt hat und dennoch mehr-fach von Gott zur Umkehr gebracht werden wollte.

Sowohl das Beispiel des Volkes Israel als auch das des Pharao zeigen Gottes Gerechtigkeit in seinem Handeln mit seinem Volk und mit Menschen, die sich seinem Willen nicht beugen wollen. Zusammenfassend stellt Paulus in Vers 18 fest, dass Gott sich sowohl erbarmen, als auch verstocken will, wenn er dies will. Wie die beiden Beispiele zeigen, die Paulus zuvor genannt hat, ist dieses Handeln keine vorweltliche Willkür, sondern sein souveränes Handeln mit Menschen des Glaubens und des Unglaubens.

**Der Ton und der Töpfer**

Boettner zieht Röm 9,21 als Beweis für die calvinistische Prä-destinationslehre heran (vgl. 1992, S.128). In dieser Schriftstelle heißt es: *»Hat nicht der Töpfer Macht über den Ton, aus derselben* *Masse das eine Gefäß zur Ehre, das andere zur Unehre zu machen?«* Gott habe nach Meinung Boettners vor Grundlegung der Welt beschlossen, einen Teil der Menschheit als Gefäße zur Unehre für die Hölle, den anderen Teil als Gefäße zur Ehre für die Herrlichkeit im Himmel zu bestimmen. Ist dies tatsächlich der von Paulus beabsichtigte Gedanke, wenn er für seine weitere Argumentation auf das Bild vom Ton und Töpfer zurückgreift?

Paulus greift in Vers 19 wieder einen möglichen Einwand auf: *»Nun wirst du mich fragen: Warum tadelt er dann noch? Wer kann seinem Willen widerstehen?«* und widerlegt diesen ab Vers 20ff, indem ergöttliche Prinzipien am Bild vom Töpfer und vom Ton deutlich macht. Natürlich ist der vermeintliche Einwand absurd: Sicher kann ein gerechter Gott mit voller Berechtigung Unglauben und Rebellion tadeln. *»Wer kann seinem Willen widerstehen?«* ist nicht bereits die paulinische Antwort, sondern ein hypothetischer Ein-wand, der Fatalismus unterstellt, wenn ohnehin alles nach göttlichem Plan, wie Paulus ausgeführt hat, laufen muss.

Whedon meint zu dem vorgebrachten Einwand gegen die bisherige Darlegung von Paulus in Vers 19: *»Die jüdische Fragestellung ist* *Folgende: Wenn Gott, wie du sagst, alles auf seine eigene Weise durchführt, warum zieht er uns Juden dann zur Verantwortung? Es kommt aufgrund einer falschen calvinistischen Auffassung dieser Angelegenheit, dass hier der Jude Einwand erhebt. Er versteht Paulus, wie er den Sachverhalt darstellt, als Vertreter der Prädestination.«* (zitiert in: Deibler, 1998, S. 222).

Gegen den Einwand der Willkür und des Fatalismus wendet sich Paulus in den weiteren Versen, bestreitet jedoch nicht Gottes Souveränität. Nach calvinistischem Verständnis müsste Paulus auf diesen Einwand jedoch gar nicht reagieren, da alles von Gott gewollt und vorherbestimmt sei. Dann wäre es in der Tat un- gerecht von Gott, dies alles zu tadeln, wenn er es selbst ja so gewollt habe.

Gott tadelt jedoch zu Recht, wenn seinem Willen widerstanden wird. Auch kann man Gott keine Ungerechtigkeit oder Willkür vorwerfen, wenn er Menschen oder Völker – wie das Volk der Juden in der gegenwärtigen Zeit – aufgrund ihres Unglaubens verwirft und andere Menschen oder gar die Heiden für seine Zwecke erwählt.

Gegen diese göttlichen Prinzipien kann nicht der Vorwurf des Fatalismus erhoben werden, auch wenn sowohl Glaube und Gehorsam als auch Unglaube und Rebellion in den Plänen Gottes zum Tragen kommen. Paulus gibt für seine Antithese plausible Gründe:

Vers 18 wird von Calvinisten so interpretiert, dass Gott Menschen verhärtet und von der Möglichkeit zu glauben ausschließt, bevor sie geboren werden. Gott verhärtet jedoch erst nach Rebellion und Widerstand gegen sein Reden – wie bei Pharao, den er nach wiederholtem Reden dann ab der sechsten Plage verstockt hat. Israel als Nation wurde von Gott verstockt – nicht aufgrund vorweltlicher Beschlüsse, sondern aufgrund gegenwärtigen Ungehorsams (Röm 11,31). Diese Verstockung wird beendet sein, wenn sich Israel zu Jesus Christus bekehren wird (Röm 11,23). Gottes Erbarmen steht über jedem, der an seinen Sohn glaubt.

Ab Vers 20 beginnt Paulus seine Gegenrede: Kein Mensch hat das Recht, solche Vorwürfe gegen Gott zu erheben und im nächsten Vers argumentiert Paulus, dass wie Ton, der von einem Töpfer geformt wird, auch der Mensch als Geschöpf Gottes, keine Anklage – in diesem Fall auch noch unbegründet – her-vorbringen darf. Wie der Ton, so er denn sprechen könnte, kein Recht habe, gegen den Töpfer Anklage zu erheben, so darf kein Mensch Gott auf die Anklagebank setzen und gegen ihn die in Vers 19 geäußerten Vorwürfe machen. Dies sollten sich Ausleger vergegenwärtigen, die Gott als Urheber der Sünde bezeichnen.

Der Töpfer hat sicher – fährt Paulus ab V.21 fort – das Recht, Ton zu nehmen und für bestimmte Zwecke zu formen. Genauso hat Gott das Recht, Menschen oder Völker für bestimmte Zwecke in seinen Plänen zu gebrauchen.

Ab Vers 22 folgt die paulinische Rechtfertigung für dieses göttliche Prinzip: Gott erträgt die Menschen, trotz ihrer Sünde und Rebellion, die seinen gerechten Zorn erregen und erzeigt sich an denen gnädig, die Gegenstand seines Erbarmens sind.

Diese Verse sprechen davon, dass Gläubige und Ungläubige– die zwei Gefäße aus dem einen Ton Mensch – in Gottes Heils-plan ihre Relevanz finden. Die eine Gruppe als *»Gefäße zur Ehre«,* die andere Gruppe als *»Gefäße zur Unehre«.* Paulus hat im Römerbrief bereits deutlich gemacht, dass von Natur aus alle Menschen sündig und in Rebellion gegen Gott leben. Im weiteren Verlauf seiner Gedanken macht Paulus ab Vers 24 deutlich, dass die Christen aus den Juden und den Heiden, als *»Gefäße zur Ehre«,* Gegenstand des Heilshandelns und Gottes Volk sind und nennt wiederum die traurige Tatsache, dass dabei nur ein Überrest des jüdischen Volkes zum Heil in Christus gefunden hat.

**Römer 9 und die Prädestinationslehre**

Dieser Abschnitt zeigt – im Gegensatz zur calvinistischen Sicht– dass die Auswahl Gottes in seinem Handeln völlig am individuellen Glaubensgehorsam des Einzelnen bzw. des ganzen Volkes Israel ansetzt. Die Geschichtsschreibung Gottes basiert auf Menschen, die seinem Ruf – wie Jakob – gehorchen. Menschliche Leistungen, gute Werke oder die biologische Abstammung (Israel) können die Notwendigkeit zum Glauben nicht ersetzen oder Gottes Wohlwollen auf sich ziehen, da Gott in seinem Aus-wahlhandeln Glauben als Grundlage voraussetzt. Ebenso wie Gott den persönlichen Glauben zur Grundlage der Auswahl seines Heilshandelns voraussetzt, hat der Unglaube und die Rebellion gegen Gottes Reden die Zubereitung zum Verderben (V.22) zur Folge. Hier kann sowohl irdisches Gericht verstanden wer-den, wie das des jüdischen Volkes ab 70 n.Chr., als der jüdische Tempel zerstört wurde, eine große Zahl Juden umkam und der Rest in alle Welt zerstreut wurde, aber evtl. auch ewiges Gericht, das Menschen ohne Buße und Bekehrung zu Christus erwartet.

Insgesamt sagt Paulus, dass Gottes Zurücksetzung seines erwählten Volkes im Einklang mit seiner Gerechtigkeit ist, da dieses Volk sich im Unglauben seinen Plänen widersetzt hat und das Evangelium von Jesus Christus nicht angenommen hat. Zu diesen Abschnitten im Römerbrief meint M.R. Vincent: *»Diese Kapitel, da sie die schwierigsten in den Schriften des Paulus sind, wurden am meisten missverstanden und falsch angewandt. Ihre gefährlichste Verdrehung ist, dass davon die Lehre Gottes willkürlicher Vorherbestimmung Einzelner zum ewigen Leben oder ewiger Verdammnis gefolgert wurde. Es kann gezeigt werden, dass dies nicht der Inhalt dieser Abschnitte ist.«* (zitiert in:Fisk, 2002, S.120).

Epheser1,4-5

 *„wie er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt, daß wir heilig und tadellos seien vor ihm in Liebe; und uns zuvorbestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesum Christum für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens“*

**Die Basis der Erwählungslehre**

Viele Calvinisten beziehen sich auf diese Verse und argumentieren, dass hier die Erwählung und Vorherbestimmung bestimmter Menschen zum Heil gelehrt würde. John Gill etwa kommentiert diesen Abschnitt aus dem Epheserbrief und hält ihn *»für einen* *starken Beweis für die Lehre einer ewigen, persönlichen und bedingungslosen Erwählung von Menschen zur Gnade [...].«* (zitiert in: Vance, 2002,S. 357). Oft wird dabei nur der erste Teil, nämlich *»auserwählt vor* *Grundlegung der Welt«*, behandelt. Man meint unter Berufung aufdiese Verse, dass bestimmte Personen vor Erschaffung der Welt zum Heil vorgesehen wurden und andere nicht. Boettner etwa zieht diese Verse als Beweis für die calvinistische Erwählungsleh-re heran (vgl. 1992, S. 85).

**Erwählung und Vorherbestimmung**

Im Anbetracht der Argumentation, dass diese Stelle den Dreh- und Angelpunkt der Erwählungslehre darstelle, muss doch Be-achtung finden, dass der Epheserbrief sich an Christen, d.h. erlöste und errettete Menschen, richtet und nicht an Gottlose und Unerlöste, die vermeintlich zum Heil bestimmt seien. Das Schreiben des Paulus richtet sich an die *»Heiligen und Treuen in* *Christus«* (V.1). Auch wenn Paulus davon schreibt, dass Menschenvor Grundlegung der Welt zur Heiligkeit und Tadellosigkeit aus-erwählt und zur Sohnschaft vorherbestimmt sind, werden *aus-schließlich* Christen angesprochen. Paulus spricht auch nicht vonder Vergangenheit, als er und die Briefempfänger noch nicht wiedergeboren, aber vermeintlich dazu bestimmt worden wären. Calvinisten beziehen diese Verse jedoch auf den Zustand des *Unglaubens* und meinen, aufgrund der göttlichen Erwählung wären – so wie etwa Gill meint – bestimmte unerlöste Menschen zur Gnade vorgesehen. Steele und andere sprechen von dieser Erwählung und meinen: *»Erwählung ist nicht das Heil, aber sie ist* *zum* *Heil.«* (2004, S.35). Diese Verse richten sich jedoch an Menschen,die als Christen bereits mit der Gnade Gottes und dem Heil in Verbindung stehen.

Dabei gilt es ferner zu bedenken, dass unerlöste Menschen in der Heiligen Schrift nie mit göttlichen Attributen wie Heiligkeit in Verbindung gebracht werden. Das ist auch hier nicht der Fall. Dazu schreibt auch Paulus, dass die Erwählung *in Christus* ist. Der Zweck und die Bestimmung der vorweltlichen Auserwählung ist, dass *Christen* in Raum und Zeit ein heiliges und tadelloses Leben führen. Glenn Graham meint zu Recht: *»Wir wurden erwählt,* *damit wir aus göttlicher Sicht unser Leben heilig und tadellos leben sollten [...].«* (1997, S.23). Dazu ist allein die Gemeinde bestimmt, d.h. Menschen, die in Christus sind. Ungläubige Menschen kommen dafür nicht in Betracht, daher ist in diesen Versen die Wiedergeburt Voraussetzung. Nur wer den Heiligen Geist besitzt, ist in der Lage, ein heiliges und in den Augen Gottes wohlgefälliges Leben zu führen.

Der Begriff der Auserwählung impliziert, dass eine Auswahl getroffen wird. Hier liegt der Gedanke nahe, dass Gott inmitten der gesamten Menschheit die Körperschaft der Gemeinde zur Wiederspiegelung der göttlichen Heiligkeit und für einen tadel-losen Lebenswandel als Zeugnis für sich vorgesehen hat. Zu diesem Zweck sind wiedergeborene Menschen vor Grundlegung der Welt auserwählt. Auserwählung bezieht sich in dieser Stelle also nur auf die Gemeinde und nicht auf Menschen, die keine bzw. noch keine Christen sind, denn diese können der Forderung nach Heiligkeit nicht genügen.

Ebenso sind Menschen, die keine Christen sind, nicht zur Sohnschaft vorherbestimmt. Das ist ebenso eine Wahrheit, die nur für Christen Gültigkeit hat, da Ungläubige an anderer Stelle als Feinde Gottes beschrieben werden (Röm 5,10), auf die der Zorn Gottes gerichtet ist (Joh 3,36). Christen hingegen wurden zur Sohnschaft, d.h. zu einem Vater-Sohn-Verhältnis mit Gott, auf-grund ihres Glaubens bestimmt.

Diese Verse sprechen somit nicht von einer Auserwählung bestimmter ungläubiger, aber zur Errettung erwählter Menschen, sondern von der Auserwählung und Vorherbestimmung der Gemeinde, also von Zielen und Plänen, die Gott mit erlösten Menschen hat. Paulus schreibt gerade nicht, dass bestimmte Menschen, die außerhalb von Christus sind, erwählt sind. Erwählung ist in der Heiligen Schrift *nie* zum Heil oder zur Gnade, da Gott will, dass alle Menschen zum Heil und zur Gnade kommen. Die Gnade Gottes richtet sich nicht selektiv an bestimmte Menschen, *»denn die Gnade Gottes ist erschienen, die heilbringend ist* *für* *alle Menschen;«* (Tit 2,11).

Epheser2,8

*Denn durch die Gnade seid ihr errettet, mittelst des Glaubens; und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es;*

**Die calvinistische Deutung**

In seiner Studienbibel schreibt MacArthur zu Römer 9,16 *»Sogar* *der Glaube ist eine Gabe Gottes*« und begründet dies mit Eph 2,8. Inseinen Anmerkungen zu Eph 2,8 bemerkt er*: „ist sogar dieser Glaube Bestandteil der rettenden Gabe Gottes“.* Diese Lehre überträgt erauf andere Bibelstellen, wie etwa Römer 1,16: *»...rettender Glaube* *ist übernatürlichen Ursprungs und eine Gabe der Gnade Gottes, die er im Herzen hervorbringt.«*

MacArthur müsste als calvinistischer Ausleger der Heiligen Schrift beweisen, dass nicht jeder Mensch glauben kann, darf und soll. Dies ist nur denjenigen vorbehalten, die von Gott dazu vorher-bestimmt sind. Die übrigen Menschen werden *»mit dem Heil übergangen«.* Auch in seinem Kommentar zu 1Tim 2,4 zeigt sich diesesVerständnis: *»in seinem ewigen Ratschluss erkor er nur die Erwählten aus* *der Welt [...] Die übrigen gab er dahin [...]«* (2002, S. 1783). Ebensobehauptet MacArthur in seinen Anmerkungen zur Bibel zu 2Pet 3,9, wo geschrieben steht: »*und will nicht, dass jemand verloren werde,* *sondern dass sich jedermann zur Buße kehre«,* dass sich ‚ *Jemand’* nur aufdie Erwählten bezieht, d.h. Gott will nur, dass die vorweltlich zur Seligkeit erwählten nicht verloren gehen. Die übrigen Menschen gehen in die Hölle, *»weil sie«* – so MacArthur – *»zu diesem Schicksal* *bestimmt sind«* (2002, S. 1883).

Somit muss MacArthurs Auslegung von Eph 2,8 auf dem Hintergrund der Lehre verstanden werden.

**Der Glaube als unwiderstehliche Gabe an bestimmte Menschen?**

Die Meinung, dass der Glaube gemäß Eph 2,8 eine unwiderstehliche Gabe Gottes an Erwählte sei, muss einer genaueren Überprüfung standhalten, um als biblische Lehre Anerkennung finden zu können.

Helge Stadelmann schreibt in seinem Epheserkommentar: *»Manche Ausleger haben das Wort ‚dies’ in V.8 direkt auf den* *‚Glauben’ bezogen: der Glaube sei ‚nicht aus euch’ [...] dieser Be-zug [ist] grammatisch hier doch nicht so möglich«* (1993, S. 87).Robertson bemerkt in »Word Pictures«, einem Kommentar zum griechischen Text des Neuen Testaments, dass ein Bezug von »*Glaube* « auf *»und dies nicht aus euch«* grammatikalisch nicht möglich ist: *»Und dies (kai touto). Neutrum, nicht feminin taute, und daher* *bezieht es sich nicht auf Glauben (feminin), sondern auf den Akt der Errettung aus Gnade bedingt durch Glaube unsererseits. Paulus zeigt, dass Errettung ihre Quelle nicht im Menschen hat (ex humon, aus euch), sondern in Gott. Außerdem ist es Gottes Gabe (doron) und nicht das Ergebnis unserer Werke«* (zitiert in: Bibleworks, 2003, zu Eph 2,8)

Ebenso zeigt dies der Grundtextkommentar »Word Biblical Commentary«, der »*dies*« aufgrund der Grammatik nicht direkt auf »*Glauben*«, sondern auf den *»gesamten Prozess der Errettung«* bezieht, obwohl *»in der Interpretationsgeschichte touto [Anm: d.h. dies]* *von einigen speziell auf das letzte Wort im vorangehenden Satzteil bezogen wurde«* (Lincoln, 1990, S.111f).

Zusammenfassend kann man also sagen, dass der Satzteil *»und* *dies nicht aus euch, Gottes Gabe ist es«* – im Gegensatz zur AuslegungJohn MacArthurs und anderer Calvinisten – nicht direkt auf »*Glauben*« bezogen werden kann, da »*Glauben*« im Griechischen feminin – »*und dies*« (Griech.: ‚kai touto’) hingegen eine Neutrum-Form ist.

Die Definition des Glaubens als unwiderstehliche Gabe Gottes an bestimmte Erwählte ist somit mit Eph 2,8 und auch mit keiner anderen Stelle der Heiligen Schrift zu belegen.

**Glaube als Gabe Gottes an Erwählte im Licht anderer Schriftstellen**

Mk1,15: *»Tut Buße und glaubt an das Evangelium!«* müsste mit dem Hinweis versehen werden *»Ihr könnt aber nur dann glauben, wenn ich* *euch diesen Glauben gebe werde – das wird bei den vorweltlich Erwählten geschehen, ob sie dies wollen oder nicht, die anderen überlasse ich ihrem Weg ins Verderben, da diese nicht glauben können, sollen und dürfen.«*

Wie man sieht, ist die calvinistische Auslegung von Eph 2,8 nicht auf andere Schriftstellen übertragbar, ohne diesen eine nicht intendierte Bedeutung zu geben und kann auch nicht aus sich selbst heraus als Beleg für die calvinistische Sichtweise dienen. An dieser Stelle ist abschließend mit Jean Gibson festzuhalten: *»Den Leuten wird gesagt, dass der Glaube einfach eine Gabe Gottes an einige ist, da Glaube das Nomen ist, das dem ‚es’ vorangeht. Es würde mehrere Schriftstellen geben, die zur Verwirrung führen würden, wenn man konstant diese Logik verfolgen würde.«* (1992, S.7).